

Faksimile der Auskunft Schumpeters zur Rundfrage des Verbandes *Para pacem* über das gegenseitige Verhältnis der Völker nach dem Kriege.

(Text nach dem (Doppel)Heft 3 und 4 der Verbands-Mitteilungen PARA PACEM -
Österreichischer Verband für allgemeine Völkerverständigung vom Mai 1916, S. 22-24

Rundfrage

des Verbandes »Para pacem« über das gegenseitige Verhältnis der Völker nach dem Kriege:

»Ist es wünschenswert und zeitgemäß, schon jetzt gegen Bestrebungen Stellung zu nehmen, welche geeignet sind, nach Friedensschluß das Zusammenarbeiten der Völker zu erschweren oder ganz zu hindern?

Solche Bestrebungen wären: Die absichtliche Verächtlichmachung des Volkscharakters, der Vorsatz, mit Angehörigen der feindlichen Länder keine geschäftlichen Verbindungen, keinen brieflichen Verkehr, keine wissenschaftlichen Beziehungen zu pflegen, den Besuch der Länder grundsätzlich abzulehnen, fremde Waren zu boykottieren, Ausstellungen nicht zu beschicken u. dgl. m.?

Universitäts-Professor Dr. Schumpeter, Graz.

Ich ergreife vor allem die Gelegenheit zu sagen, daß mir das Auftreten des Verbandes »Para pacem« zu den wenigen erfreulichen und hoffnungsvollen Dingen in der intellektuellen und moralischen Atmosphäre der Gegenwart zu gehören scheint.

Möglichst schnelle Aufnahme des Kampfes gegen das verabscheuungswürdige Treiben jener, die ihr Bestes tun, den Riß in der Kulturwelt zu vertiefen und zu vergiften, namentlich auch zu verhindern, daß sich die Völker sobald wie möglich nach dem Friedensschluß kulturell, politisch und wirtschaftlich versöhnen, scheint mir vor allem eine moralische Pflicht zu sein. Eine moralische Pflicht ist es, offenbaren Verleumdungen entgegenzutreten. Moralische Pflicht ist es aber auch, im Leben der Völker wie im Leben des einzelnen, sich womöglich den Standpunkt des Gegners klarzumachen, sich ihm durch Verständnis zu

nähern. Und wenn die »Intellektuellen« überhaupt eine Funktion im Leben der Völker unter Umständen wie den gegenwärtigen haben, so ist es die, sich dem Haß des eigenen Volkes entgegenzustemmen und gegen jene Front zu machen, die ihn schüren.

Aber auch vom Standpunkt des Interesses des eigenen Volkes ist es dringend geboten, schon jetzt die Bestrebungen zu bekämpfen, die einen kulturellen Kriegszustand zu perpetuieren suchen. Denn obgleich solche Bestrebungen schließlich an ihrer eigenen Absurdität scheitern müssen und die Logik der Dinge die Völker schließlich zur friedlichen Kooperation auf allen Gebieten zwingen wird, so kann das Verglimmen des Völkerhasses doch dadurch hinausgeschoben und so ein Schaden angerichtet werden, der für die jetzt lebenden Generationen unersetzlich ist. Keine Nation auf dieser Erde kann ein würdiges Dasein führen ohne alle die andern. Wer glaubt, ohne intime Wechselbeziehung mit der gesamten Kulturwelt überhaupt leben zu können, der hatte nie das Recht, das Wort »Kultur« auch nur in den Mund zu nehmen. Wir würden ohne die Hilfe der besten Geister aller Nationen bald auf allen Gebieten ebenso hoffnungslos zurückbleiben, wie wir ohne ihre Hilfe auch nie dorthin gekommen wären, wo wir stehen. Und da wir offenbar nicht deshalb fremde Bücher lesen, fremde Bilder genießen, fremde Dramen aufführen, fremde Waren kaufen, fremde Länder bereisen, um den Bürgern der betreffenden Länder eine Freude zu machen, sondern weil wir dabei gewinnen, so ist es gewiß »zeitgemäß«, alles zu tun, was wir tun können, damit uns diese Quellen von Kraft und Leben weder von borniertem Haß noch von irgendwelchen Interessenten abgeschnitten werden. Geschieht das nicht und lassen wir den Dingen ihren Lauf, so müssen wir moralisch und intellektuell verarmen und unter das Niveau herabsinken, das die, die vor uns waren, schon erreicht hatten.

Damit ist Ihre Frage beantwortet. Ich habe nur noch eines hinzuzufügen: Damit ein Auftreten gegen jenes Treiben, das die Kulturwelt und unser Leben zu verwüsten droht, moralischen Wert habe, muß es vom rechten Geist getragen sein. Es wäre wertlos, wenn es darauf abzielte, etwa nach außen guten Eindruck zu machen und die Exzesse der Intellektuellen jener Völker, deren Staaten sich mit dem unsern im Kriegszustand befinden, von unserem Wohlverhalten abstechen zu lassen. Vielmehr müssen wir von der Erkenntnis und von dem Bekenntnis ausgehen, daß auch bei uns gerade genug gesündigt wurde, und auf Grund dieser Einsicht muß der Kampf gegen jene eröffnet werden, die das bei uns getan haben, und gegen jene Tendenzen, die auf unserer Seite das Zusammenarbeiten der Völker nach dem Kriege zu verhindern suchen. Kein Wort sollte dabei gegen fremde Völker und die Leute fallen, die bei diesen ähnliche Tendenzen vertreten. Denn jedes solche Wort verschlimmert nur die Lage. Auch ist es überflüssig: Denn gegen-

wärtig kann jeder nur auf das eigene Volk wirken. Und jedes Volk kann — und wird — schließlich mit seinen eigenen Predigern des Hasses fertig werden.